

IMPULSE

IMPULSE

1 | 2004

Partizipation

IN DER
ERZIEHUNGS-
HILFE



Schule

Wir machen uns auf dem Weg 3

Schwerpunkt



Partizipation in der Erziehungshilfe 4

Psychologischer Dienst

Ein Ausschnitt aus dem Arbeitstag des Psychologischen Dienstes im Ev. Jugendhilfzentrum Godesheim 8

Gewalt & Prävention

„Arsch huh oder Augen zu“ – die alltägliche Gewalt in Godesberg 10



Aktuelles

Abschied 12

12. Deutscher Jugendhilfetag 12

Eigenverantwortung – Mitbestimmung – Selbstbestimmung

Partizipation meint Beteiligung. Im positiven Fall: Mitbestimmung in Eigenverantwortung bis zur Selbstbestimmung. Dies ist nicht nur ein hehres Ziel, sondern ein verbrieftes Recht: Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit.

In der erzieherischen Praxis bedeutet dies konkret: Nur wer informiert, wer aufgeklärt ist, kann seine Rechte auch einfordern. Dazu müssen wir Möglichkeiten zur Partizipation schaffen und Motivation sowie Kompetenz der Jugendlichen wecken. Ansätze werden bei uns im Haus bereits auf vielen Ebenen realisiert, doch die Auf-

gabe ist umfassender und muss langfristig angelegt sein.

Das Godesheim hat deshalb die Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern zu einem Schwerpunktthema seiner Arbeit in den kommenden Jahre gemacht. Der Hauptartikel auf den Seiten 4 bis 8 erlaubt einen ersten inhaltlichen Einstieg.

Apropos Perspektive: Die nächste Ausgabe von IMPULSE widmet sich dem Thema des 12. Deutschen Jugendhilfetages – „leben lernen“ und dient gleichzeitig der Vorbereitung unserer Präsentation in Osnabrück.

das Redaktionsteam

WDR im Godesheim.

Nach Veröffentlichung der Jugendkriminalstatistik des Landes NRW, wurde in den Medien erneut die Diskussion über die Strafmündigkeit von Jugendlichen ausgelöst. Zu dem Thema, ob die Strafmündigkeit herabgesetzt werden soll, drehte der WDR im Godesheim einen Beitrag, der landesweit gesendet wurde.



Das Team des WDR dreht im Godesheim.



Was im Schuljahr 2001/2002 erfolgreich als schulisches Kooperationsprojekt zwischen der Johannes Gutenberg-Schule und dem Godesheim begonnen wurde, geht nun spätestens seit Januar 2004 unter der offiziellen Bezeichnung „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft Godesberg“ („BEGo“) in eine weitere Runde: Nicht nur, daß wir mit Marja Holzapfel und der Sonderschullehrerin Nadine Bamberger zwei neue Mitglieder im Schulteam begrüßen konnten; auch der Abschluss des Kooperationsvertrages zum Jahreswechsel sichert das Angebot „Schule“, also die Schulpflicht für notorische Schulverweigerer, nachhaltig. So darf nun die Schülerzahl auf durchschnittlich 24 ansteigen – alleamt Schüler, die zum Teil länger als ein Jahr keine Schule mehr besucht haben und jetzt in kleinen Lerngruppen wieder erfolgreich an „Schule“ gewöhnt werden.

Individuelle Förderung ist hier das Stichwort, aber diese steht bei uns nicht nur auf dem Papier: Werkstatt-Lerngruppen sowie freizeitpädagogische Angebote wie Gesangs- und Theater AG's am Nachmittag ergän-

zen den traditionellen schulischen Fächerkanon.

Auf dem Gelände des Godesheims erleben die einstmaligen Schulverweigerer „Schule“ also neu: Kleingruppen erleichtern die Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler; der Schulpflichtige sieht sich dadurch ernst genommen und gewinnt neuen Spaß am Lernen. Ein durchaus erfolgreiches Konzept, bedenkt man, dass sich unsere Schülerzahlen innerhalb von zwei Jahren mehr als verdoppelt haben – räumliche Erweiterungen der Schule wurden also dringend nötig. Nach großzügigen Umbau- und Renovierungsmaßnahmen konnten schließlich Ende 2003 drei Lehrkräfte ihre Unterrichtsräume im zweiten Stock von Haus 15 beziehen.

Die bange Frage aber blieb: Würden die Schüler tatsächlich auch die engen, steilen Treppen in Kauf nehmen, um den Unterricht zu besuchen?

Unsere Skepsis erwies sich als unbegründet. Schulschwänzer kennen wir bis heute nicht ...

F. Böhle-Holzapfel



Partizipati

Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.

» Wenn lebensweltorientierte Jugendhilfe darauf hinzielt,
dass Menschen sich als Subjekte ihres eigenen Lebens erfahren,
ist Partizipation, das heißt Beteiligung,
Mitwirkung und Mitbestimmung eines
ihrer konstitutiven Elemente. «

ON

in der Erziehungshilfe

Partizipation heißt: Veränderung mitgestalten.

Spätestens seit Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention (1989), seit Veröffentlichung des 8. Jugendberichts (1990) und seit Inkrafttreten des Kinder und Jugendhilfegesetzes (1991) gilt Partizipation unstrittig als Grundelement einer zeitgemäßen Jugendhilfe. „Wenn lebensweltorientierte Jugendhilfe darauf hinzielt, dass Menschen sich als Subjekte ihres eigenen Lebens erfahren, ist Partizipation, das heißt Beteiligung, Mitwirkung und Mitbestimmung eines ihrer konstitutiven Elemente“ (8. Jugendbericht). Im Kinder und Jugendhilfegesetz formuliert der § 8 den verpflichtenden Auftrag an Fachkräfte der Jugendhilfe mit dem Satz: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“

Beraten und aufklären.

Eine grundlegende Form der Beteiligung ist es, Kinder über ihre Rechte zu informieren, zu beraten und aufzuklären. Nur wer informiert und aufgeklärt ist, kann Rechte auch einfordern, auf ihre Beachtung und Einhaltung bestehen und gegebenenfalls auch protes-

Uns allen, stößt hier und da mal etwas auf. Betrifft dies die Arbeit oder ihre Rahmenbedingungen, kann man sich im kleinen Kollegenkreis gesellen und seiner Kritik verbal freien Lauf lassen.

Würde dies etwas ändern, könnten wir das Kapitel an dieser Stelle schließen und müssten nicht mehr drüber sprechen.

Aber, ... die Themen kehren immer wieder, belasten die Stimmung. Die im kleinen Kollegenkreis bestätigte Kritik am System, schafft kurzfristig Luft ...

Aber, ... geht es darum, Gesprächsstoff unter Kollegen zu sammeln oder sind wir gewillt Veränderungsprozesse mitzugestalten? Partizipation!

Wir, KollegInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen, haben für uns den Qualitätszirkel entdeckt. Kritik bekommt hier eine andere Dimension. Kritik in den hohlen Raum werfen kann jeder, jedoch sich zu überlegen, wie man es besser machen kann, ohne dabei den Bezug zur Realität zu verlieren, ist eine bereichernde Erfahrung.

Natürlich erleben wir Grenzen in unserer Arbeit, Dinge, die unveränderbar sind. Aber, ... die „Stimme der Mitarbeiter“ wird gehört, Inhalte werden diskutiert und über Abstimmungsprozesse können Kompromisse und auch Neuerungen erreicht werden. Dafür lohnt es sich, sich aus dem Sessel der Gemütlichkeit zu erheben und für Veränderungen einzustehen.

tieren. Wer macht sich im Alltag wirklich klar, dass es nicht nur völlig in Ordnung ist, wenn ein Jugendlicher „sein Jugendamt“ anruft und sich beschwert, sondern dies darüber hinaus sogar rechtlich verankert ist: „Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden.“ Beteiligung ist im KJHG ein durchgehend handlungsleitendes Prinzip, abgeleitet von § 1, der jedem jungen Menschen ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit einräumt.

Recht auf Beteiligung.

Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit können sich entwickeln durch Beteiligung in Form von Mitbestimmung bis hin zur Selbstbestimmung. Daher ist es auch schlüssig, dass Kinder und Jugendliche ein eigenes Wunsch- und Wahlrecht haben (§ 5; § 36 KJHG), sie also ein Recht darauf haben, bei der im Einzelfall geeignet erscheinenden Hilfe und der Einrichtung, in der diese Hilfe erbracht wird, beteiligt zu werden.



Partizipation in der

Schein. Oder Sein?

Partizipation und Beteiligung, per Gesetzestext festgelegt, werden viele als nahezu selbstverständlich betrachten, ...aber im Alltag, im direkten, täglichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, wie sieht es da aus?

Die Praxis lässt zu wünschen übrig. Partizipation ist kein Selbstläufer. Die Aufklärungskampagne der Bundesregierung: „Jugend fit für Beteiligung – Mitmachen, Einmischen, Mitentscheiden“ (2001) belegt, dass hierfür richtig geworben werden muss. Gesetzliche Regelungen setzen sich nicht selbst in die Praxis um. Dies gilt in besonderer Weise, wenn ein so wichtiges und wünschenswertes Prinzip wie dies bei Partizipation und Beteiligung ja der Fall ist, etwas zu tun hat mit Macht, Abhängigkeit, Einflussmöglichkeiten, Verfügungs- und Gestaltungsmöglichkeiten und natürlich auch Entscheidungskompetenzen. Wer einen anderen beteiligt, sei es durch Information, Beratung, Anhörung oder weiterreichende Beteiligungsformen wie Mitwirkung oder Mitbestimmung, gibt einen Teil seiner alleinigen Entscheidungskompetenzen und Verfügungsmöglichkeiten ab und verzichtet auf diesen Teil zugunsten einer anderen Person. Die Bereit-

„... auf UNS hört doch niemand ...“,
so schallt es aus dem Chor der Angestellten.
„... und ändern wird sich ja doch NICHTS ...“,
so raunt man sich zu.

Derweil trifft sich ein kleines Trüppchen Unbeirrbarer und arbeitet zielstrebig daran, den Unerhörten Gehör zu verschaffen:
Ich meine die OZ'lerInnen.

Natürlich – auch unter uns schleicht sich hier und da ein kleines Zweifelchen ein – ob's was bringt??

Ja doch – ein bisschen haben wir doch schon erreicht! Das merkt nur wahrscheinlich wieder keineR ...

Partizipation – Schein oder Sein?

Wie so oft im Leben liegt die Wahrheit wohl auch hier nicht im ODER, sondern im UND. Einerseits stoßen wir immer wieder auf Probleme, die anscheinend unlösbar sind, weil diejenigen, die das SAGEN haben, offensichtlich nichts ändern wollen – oder weil diejenigen, die etwas TUN sollen, einfach nicht hören ...

Karl Valentin hat das einmal mit den schönen Worten beschrieben
„gar nicht erst ignorieren...!“

Und andererseits gibt es Sie doch:

Die aufmerksamen LeserInnen dürfen sich jetzt angesprochen fühlen – seid uns gegrüßt – wir werden die Welt verändern!

Vielleicht nicht viel,
aber immer wieder.

schaft, Verfügungsmacht abzugeben, nimmt zu, wenn damit Vorteile verbunden sind.

Wir haben uns entschieden, die Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern zu einem Schwerpunktthema der kommenden Jahre zu machen.

Beteiligung im Erziehungsalltag bedarf eines geplanten Rahmens, eines auf die Einrichtung zugeschnittenen „Beteiligungsdesigns“. Hier sind alters- und entwicklungsgerechte Gesprächstechniken ebenso zu berücksichtigen wie der mit dem Prozess verbundene Zeit-, Personal- und Kostenaufwand. Partizipation ist ein umfassendes, gleichermaßen spannendes Thema und wahrlich kein Selbstläufer. Man muss bereit sein sich selbst zu prüfen, umzudenken, aktiv etwas dafür zu tun. Und, man muss bereit sein, die Motivation und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu wecken und zu fördern, damit sie sich überhaupt beteiligen wollen.

Es gibt viele Informationen über Kinder und Jugendliche, aber wie viele Informationen gibt es von Kindern und Jugendlichen?



Erziehungshilfe

Partizipation im Qualitätszirkel.

Es ist durchaus nicht so, dass wir bislang Kinder, Jugendliche und Eltern nicht beteiligt hätten. Es gibt die Kinder- und Jugendvertretung, ein Jugendcafé, Gruppenbesprechungen, Erziehungsplanungen unter Beteiligung von Eltern und Kindern, etc. Doch, die Bausteine sind verteilt, nicht als „Beteiligungsdesign“ und somit feste Größe gebündelt und installiert. Dies möchten wir ändern. Wir möchten Informationen, wir möchten Beteiligungswünsche von den Kindern und Jugendlichen, möchten, dass sie ihre Sicht einbringen und ihre Zielvorstellungen entwickeln.

Um uns dem Thema gemeinsam zu nähern, werden wir im laufenden Jahr Fachreferenten einladen, workshops für MitarbeiterInnen, Eltern, Jugendliche und Kinder anbieten und wir haben gemeinsam mit anderen Jugendhilfeeinrichtungen, mit denen wir in an einem Benchmarkingverfahren teilnehmen werden, eine Umfrage für Kinder, Jugendliche und Eltern entwickelt, um ihre Sicht und Vorstellungen zu ergründen.

A. Martens

Quellen:

Referate der Fachtagung des Evangelischen Fachverbandes für Erzieherische Hilfen im DW Rheinland „Partizipation ist mehr als Pflicht in der Erziehungshilfe“ 06-2003

„Systematischer Umgang mit Krisen und Gewalt im Arbeitsalltag“ heißt

einerseits ...

... festzustellen, wie schwer man es im Arbeitsalltag mit diesem kompakten Thema hat

... sich über herrschende Zu- und Missstände zu beschweren

... sich über „Partizipation“ als Arbeitsschwerpunkt zu wundern

... zu meckern und zu jammern

andererseits ...

... den guten Willen und die Arbeitsmotivation nicht zu verlieren

... initiativ zu werden, die Möglichkeit zur eigenen Partizipation zu erkennen und zu nutzen

... diese trotzdem versuchen anzuwenden

... zusammen mit Kollegen anderer Bereiche nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen

... mitzumachen – zu partizipieren, das eigene Arbeitsleben mitzugestalten und dadurch vielleicht zufrieden(er) zur Arbeit zu gehen.

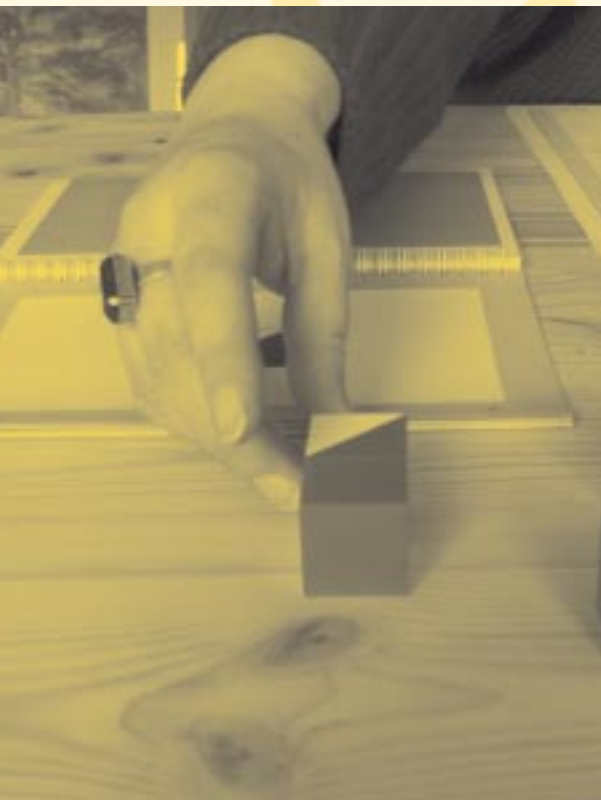
ModeratorInnen der Qualitätszirkel:
Grit Neuber, Falk Ernesti, Werner Sonneberger

Ein Ausschnitt aus dem Arbeitstag des im Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim

9.30 Uhr

9.30 Uhr

Morgens im Büro: als erstes PC anmachen und Mails checken. Eine Anfrage aus Lind, ob ich dringend eines ihrer Mädchen testen kann. Frage: kann sie die Grundschule schaffen, Testung am liebsten vor Ort. Ich rufe an, vereinbare einen Termin. Weitere Mails beantworten, schnell einige Terminvorschläge für ein Vorstellungsgespräch mit einem möglichen KIDZ- Jugendlichen an Kay-Uwe Schimansky (Leiter des Krisenintervention- und Diagnosezentrums) mailen, damit er einen Termin mit dem Jugendamt ausmachen kann. Oh- und ich muss unbedingt daran denken, die Eltern des Mädchens aus Haus 3 anzurufen, denen ich eine Weiterbetreuung zugesagt habe (dicker roter Zettel!!).



10.00 Uhr

10.00 Uhr

Als nächstes HAWIK-III (Hamburg-Wechsler-Intelligenztest) Testung eines 12-jährigen Jugendlichen aus KIDZ, Dauer ca. 2 Stunden, ist anstrengend, weil er zwar mitmacht, aber furchtbar rumzappelt und ständig versucht, meine Unterlagen an sich zu nehmen oder schon mal weiterzublättern. Anschließend kurze erste Auswertung: sieht gar nicht so schlecht aus, nur mit Sprache hat er es nicht so. Dafür kann er super räumlich denken. Konzentration war auch O.K., falls ich schnell genug war. Könnten Hinweise auf ADS sein, ich muss das mit den Eltern und der Gruppe noch genauer abklären, mit Hilfe von groben Diagnosekriterien aus dem DIPS (Diagnostisches Interview bei psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter). Außerdem reden wir noch ausführlich über seine Situation und ich versuche, rauszufinden, was er sich vorstellt. Er lässt sich erstaunlich gut auf das Gespräch ein, und ich kann ihm deutlich machen, dass er einerseits nichts dafür kann, wie seine Familie ist und was ihm widerfahren ist. Andererseits konfrontiere ich ihn mit der unangenehmen Wahrheit, dass er aber jetzt für sein Verhalten und auch für die Konsequenzen auf sein Verhalten selber verantwortlich ist. (z. B. Ausgangssperre). Das kann er jetzt nicht mehr seiner Mutter anlasten. Und dann fragt er mich, ob er es in drei Monaten schaffen kann, wieder zu Hause zu sein, wo er trotz allem am liebsten hin will. Ich muss seine Sehnsucht und seine Hoffnungen enttäuschen und ihm sagen, dass ich ihn nicht so bald wieder zu Hause sehe, auch weil seine Mutter es nicht schaffen kann, ihn zu steuern und damit zu erziehen. Trauriger Moment.

13.00 Uhr

13.00 Uhr

Ich lese meine Mails weiter, muss Termine für Dr. Arndt planen, den Psychiater aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Dazu müssen mir die Teams, die eine/n Jugendliche/n vorstellen wollen, ein paar Grundinformationen geben. Und ich muss dringend einen Abschlussbericht über ein Mädchen aus KIDZ fertig machen. Also ziehe ich mir die Akte. Ich habe die Tests schon ausgewertet und fange gleich an, zu schreiben.

Da klingelt das Telefon: eine Teamkoordinatorin aus der Region 2 ruft an: Krise in einer Familiengruppe, ein 12-jähriger Junge wurde kurzfristig zur Krisenintervention ins KIDZ gebracht, weil er in der Familie nur noch rumbockte, ausflippte, sich sogar selber würgte. Ich soll ihn mir unbedingt anschauen, schauen was mit ihm los ist. Viel Zeit habe ich nicht mehr, denn um 14.30 Uhr haben wir ein Elterngespräch und ich muss mir noch die aktuelle Dokumentation durchlesen, damit ich weiß, was in den letzten Tagen passiert ist. Außerdem soll ich die Ergebnisse meiner Testung darstellen.

Noch einmal kurz einen Blick in die Mails: Es sind einige Rückläufe aus den Teams mit Informationen für Dr. Arndt gekommen. Außerdem eine dringende Anfrage für einen schnellen Termin bei Dr. Arndt. Den kann ich möglichst machen.

Psychologischen Dienstes

14.30 Uhr

16.30 Uhr



14.30 Uhr

Es ist schon zwei Minuten vor halb, ich muss sofort ins Haupthaus, zum Elterngespräch. Das Gespräch läuft soweit O.K., die Mutter erzählt viel, aber voller Kühle berichtet sie, wie wenig sie sich um ihr Kind gekümmert hat und wie verwahrlost der Junge aufgewachsen ist. Und der Vater ging eines Tages einfach so weg, ohne Vorwarnung.

16.30 Uhr

Danach kann ich nicht am Bericht arbeiten. Das Elterngespräch geht mir zu sehr durch den Kopf. Am besten mache ich stattdessen die Auswertung der heutigen Testung. Das Telefon klingelt, eine Mitarbeiterin möchte einen Termin, um sich beraten zu lassen. Dafür finde ich noch eine Lücke. Dann beantworte ich die restlichen Mails, schreibe meine Do-list für morgen und schalte aus. Auf dem Weg zum Auto treffe ich das Mädchen, dessen Eltern ich anrufen sollte – das mache ich gleich morgen früh...

S. Bonakdarian

Kontakt

Silvia Bonakdarian
Diplom-Psychologin
Approbierte Gestalttherapeutin

Gabriele Kulass
Diplom-Psychologin
Kinder- und Jugendtherapeutin
in Ausbildung

Der Psychologische Dienst

Vor zwei Jahren richteten wir den Psychologischen Dienst im Ev. Jugendhilfzentrum Godesheim mit dem Ziel ein, das vorhandene psychologisch- psychodiagnostische Potential effektiv für die gesamte Einrichtung nutzbar zu machen. Es war uns wichtig, die Stellen mit Kollegen zu besetzen, die auf langjährige „Hei-

merfahrung“ zurückblicken, damit die psychologische Beratung nicht nur alltagsnah, sondern auch pädagogisch umsetzbar gelingt. Silvia Bonakdarian ist seit 1995 im Jugendhilfzentrum tätig und kennt die pädagogische Seite unserer Arbeit in erster Linie aus dem Inobhutnahme- und Clearingbereich. Gabri-

ele Kulass, seit 1998 im Jugendhilfzentrum tätig, war Frau der ersten Stunde im heilpädagogisch-therapeutischen Intensivbereich. Beide Kolleginnen können ihre in der pädagogischen Praxis gewonnen Erfahrungen heute bestens mit den psychologischen Aufgaben verbinden.

Zu den Aufgaben des Psychologischen Dienstes gehören:

- Psychodiagnostik
- Psychologische Berichte
- Fallorientierte Elternarbeit
- Systematische Erziehungs- und Maßnahmenplanung (EZP/MP)
- Eingangs- und Prozessdiagnostik im Rahmen der systematischen Erziehungs- und Maßnahmenplanung
- Psychologische Einzelgespräche
- Fallberatung
- Ergänzung der konzeptionellen Arbeit für die gesamte Einrichtung aus psychologischer Perspektive, im Sinne von inhaltlicher Qualitätsentwicklung, Erstellung, Überprüfung und Weiterentwicklung von Konzepten
- Interne Qualifizierung und Fortbildung der MitarbeiterInnen zu ausgewählten Themen
- Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und MitarbeiterInnen
- Schnittstellenarbeit mit Kinder- und JugendpsychiaterInnen, d.h. enger fachlicher Austausch, Übersetzungsleistungen in beide Richtungen
- Konsiliarische Fallbearbeitung

„Arsch huh od – die alltägliche Ge

„Freitagabend gegen 18 Uhr...“, belebte Innenstadt, Ecke Alte Bahnhofstraße und Moltkesraße, plötzlich schreit ein junger Mann, liegt am Boden... wird beschimpft und mit einem Ledergürtel geschlagen. Seenruhig, nicht etwa hastig weglaufend, sondern im Gefühl absoluter Sicherheit, entfernen sich die Täter. 70 – 80 Passanten wie stumme Statisten – nicht einer schafft es, die 110 in sein Handy zu tippen – unbeteiligt, unberührt, nicht zuständig gehen sie alle ihren wichtigen Geschäften nach. Der junge Mann schreit weiter, rappelt sich auf, lehnt sich gegen das Schaufenster eines großen Sportgeschäfts, ist hilflos, unter Schock, als ich ihn erreiche. Sein rechtes Auge blutet heftig, er sagt, er könne nichts mehr damit sehen. Heute – Wochen nach dem Überfall – weiß ich, dass er auf dem verletzten Auge nur noch 30 % Sehfähigkeit hat, mit knapp 20 Jahren ... „

So beschrieb Herr Kuster, diesen Gewaltakt, bei dem er selbst Zeuge wurde. Dieses Erlebnis und andere Erfahrungen veranlassten den Lehrer vor etwa zwei Jahren die Initiative „Godesberg gegen Gewalt“ zu gründen. Vertreter der Polizei und aller Parteien, engagierte Lehrkräfte und Eltern sowie das Jugendhilfezentrum Godesheim arbeiten aktiv in der Initiative mit. In der ersten Phase wurde ein Aufkleber entwickelt, der nicht nur die Zivilcourage der Bevölkerung fördern und das Problembewusstsein der Geschäftsleute schärfen soll, sondern gleichzeitig den Opfern von Gewalt, Hilfe anbietet. Die Aufkleber wurden von den Mitgliedern der Initiative in den Geschäften der Godesberger Fußgängerzone verteilt und sichtbar an die Schaufenster geklebt. Jedes Opfer von Gewalt findet dort Hilfe. Dies war der erste Schritt in Richtung Prävention und Opferschutz.

Im vergangenen Jahr wurden die Aktivitäten unter dem Dach der Bad Godesberger-Stadtmarketing e.V. weitergeführt. Der Arbeitskreis plant, die Solidarität der Menschen untereinander anzukurbeln und gleichzeitig öffentlichen Druck zu erzeugen, damit sich die Situation in Bad Godesber positiv verändert.

Das Godesheim hilft mit professionellen Ratschlägen und stellt der Stadtmarketing e.V. das Spielmobil, das sonst erfolgreich im Projekt ELF/7 stationiert ist, zur Verfügung. Die an dem Thema Interessierten treffen sich regelmäßig im Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim.

Rolf Wermund



Bad Godesberg
Stadtmarketing e. V.

Ria-Maternus-Platz 1
53173 Bonn-Bad Godesberg
Tel. 02 28/1 84 26 90 · Fax 02 28/1 84 26 91

„Wer Augen zu?“

Gewalt in Godesberg

Gewalt und Prävention

In letzter Zeit fiel mir verstärkt auf, dass immer mehr jüngere Kinder Gewalt ausüben. Gewalt gilt als „cool“ und ist ein gängiges Mittel, Konflikte auszutragen. Als dann kürzlich ein 12-jähriger Junge bekifft und betrunken vor mir stand, dachte ich über einen Weg nach, unseren Kindern und Jugendlichen alltagsnah zu zeigen, wie die Konsequenz auf Gewalt und Drogengebrauch aussehen kann. Ich beschloss, die Gaby Wache im Bonner Loch zu besuchen.

Wie sieht eine Zelle aus? Wie fühlt sich das an, wenn man alleine darin sitzt? Ist das „cool“? Habe ich Angst? Wie fühlen sich Handschellen an meinen Händen an? Und wie ist das, wenn man durchsucht wird?

Die Kinder hatten die Möglichkeit, eine Zelle zu sehen und auch in dieser zu sitzen. Sie schauten sich eine schussichere Weste an. Sie konnten fühlen, wie es ist, wenn die Hände mit Handschellen auf dem Rücken gebunden sind.

Acht Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 16 Jahren hatten die Möglichkeit, den Beamten alle Fragen zu stellen, die sie beschäftigten. Die Zusammenarbeit mit der Polizei war wirklich gut. Die Brücke zwischen Theorie und Praxis bildete abschließend eine Begehung des Bonner Lochs. Menschen und Umgebung machten deutlich, wie Drogen und Gewalt enden können. Die Kids wurden immer ruhiger und wirkten sehr nachdenklich.

Auf der Heimfahrt wurde viel diskutiert. Die Stimmung war gedämpft und die Kinder sprachen noch Tage danach von dieser Aktion. Sie fragten nach meinem Eindruck? Ja, ... es ist wirklich eine gute Sache, den Kinder zu zeigen wie „cool“ es ist, Drogen zu nehmen oder andere zu verletzen.

Jolie Gabriel
Vertrauenserzieherin der KJV



Abschied



Frau Rüttgeroth, seit 1993 für das Evangelische Jugendhilfezentrum tätig, wechselte zu Jahresbeginn in unsere Tochtergesellschaft „INTRA“. Wir möchten uns an dieser Stelle für ihr Engagement vor allem im Inobhutnahme- und Zufluchtbereich herzlich bedanken und wünschen ihr für den neuen beruflichen Weg alles Gute.

Frau Bristot, seit 1987 im Evangelischen Jugendhilfezentrum tätig, ging in den wohlverdienten Ruhestand. Mit Frau Bristot verbinden wir viele schöne Momente und eine, uns „alten KollegInnen“ geläufige Beschreibung: „die „Seele des Lädchens“. Wir wünschen Frau Bristot alles erdenklich Gute und, dass sie uns noch oft besuchen möge.



12. Deutscher Jugendhilfetag

„leben lernen“ ist das Motto des 12. Deutschen Jugendhilfetages, der in diesem Jahr in Osnabrück stattfinden wird. Auch das Evangelische Jugendhilfezentrum Godesheim wird sich vom 2. bis 4. Juni mit einem eigenen Stand auf dem Jugendhilfetag präsentieren.

Zu diesem Anlass erscheint die nächste Ausgabe von IMPULSE als Sonderheft – speziell zum Jugendhilfetag.

wachsen

**Wir sind
dabei**



IMPULSE

1 | 2004

IMPULSE

Partizipation

In der

Erziehungs-

hilfe